

überdiözesanen Pastoralpolitik wird es sein, nicht an den Ergebnissen dieser (und anderer) religionssoziologischer Umfragen und ihrer pastoralen Interpretationen vorbeizugehen, die nicht nur für das Gebiet, in dem sie angestellt wurden, Bedeutung haben, sondern auch darüber hinaus: Pastorale Ziele wären daraus zu fixieren, Prioritäten festzulegen, geeignete Verwirklichungsschritte zu überlegen. Es liegt aber auch im Bereich der Möglichkeit, diese Ergebnisse nicht oder zu wenig oder nur zur Abstützung bereits vorhandener Meinungen zu verwenden und weiterhin eine von unreflektierten „Notwendigkeiten“ gesteuerte Pastoral (von der Hand in den Mund) zu betreiben.

Linz

Walter Suk

SCHMITZ PHILIPP, *Die Armut in der Welt als Frage an die Christliche Sozialethik*. (Beiträge zur praktischen Theologie) (93.) Knecht, Frankfurt/M. 1973. Kart. lam. DM 9.80.

Sch. begegnet der unbeschreiblichen und bis dahin ihm auch unbekannten Armut auf den Straßen von Kalkutta und Bombay. Er begegnet Menschen, die das entbehren müssen, was „man“ für das Leben als unbedingt erforderlich ansieht, und die dadurch nicht sein können, wie sie sein sollen. Und es stellt sich ihm die Frage, ob nicht angesichts von Armut und Elend in der Welt, die „Probleme der Menschheit, der nationalen und internationalen Politik, des öffentlichen und privaten Lebens“ (14) in einer neuen Radikalität und Perspektive angegangen werden müßten. Dadurch könnten schwindendes soziales Interesse und Engagement belebt werden. Und die „Armut in der Welt“ wäre die sich aus dem modernen Menschen- und Weltbild ergebende Basis sittlicher Normen(findung) und christlicher Motivation. Unter dem Begriff der Armut wird verstanden: „Jede Form der Existenzbedrohung, ob sie nun Hunger, Gewalt, Fremdheit, Manipulation, Umweltzerstörung heißt“ (17). Armut bedeutet damit: menschenunwürdiger Zustand, der gebieterisch nach ethischer Reflexion verlangt. Diese Überlegungen decken sich mit Erwägungen des Sozialrundschriftens 1971 Octogesima adveniens, wo es heißt, daß die katholische Soziallehre ihren Dynamismus entwickelt „durch eine Reflexion, die sich in ständigem Kontakt mit den sich ändernden Verhältnissen dieser Welt und unter dem Anruf des Evangeliums vollzieht“ (Art. 42).

Die auf dem Armuts-Hintergrund des menschlichen Lebens gefundene sittliche Norm — als Antwort auf die Frage: „Wie kann ich Nächster sein“ — garantiert auch als Vermittler der „widerständigen“ Realität Armut, daß bei der Selbstverwirklichung des Menschen die „Dimension der Ganzheit“ nicht aus dem Auge verloren wird.

Diese sozialetischen Überlegungen über notwendige Korrekturen von Wertvorstellungen, auch sittlicher Grundakte wie Freiheit, Gehorsam, Liebe und über neue Möglichkeiten ethischer Verantwortung loten das biblische Gleichnis vom barmherzigen Samariter aus und lassen das Humanum und das Christianum als Ziel ethischer Verwirklichungen neu sichtbar werden — orientiert an der Perspektive: Armut, die als generelle Kontrastfolie unsere eigene Freiheit und unser Sterben nach Glück endgültig in Frage stellt (33).

(Nicht unerwähnt soll bleiben, daß die schlecht gebundene Broschüre sich beim Lesen in einige Bestandteile aufgelöst hat).

Linz

Walter Suk

SCHOECK HELMUT, *Geschichte der Soziologie*. Ursprung und Aufstieg der Wissenschaft von der menschlichen Gesellschaft, (Herderbücherei 475) (381.) Freiburg 1974. Kart. lam. DM 8.90, sfr 11.60, S 70.10.

Schoeck hat dem nun schon in der 7. Aufl. (1973) erschienenen „Soziologischen Wörterbuch“ (Herderbücherei 312) eine „Geschichte der Soziologie“ folgen lassen, die — gekürzt, durchgehend bearbeitet, zum Teil ergänzt und umgeschrieben — aus den beiden Büchern: „Die Soziologie und die Gesellschaften“ (Verlag Alber, 1964) und „Soziologie, Geschichte ihrer Probleme“ (Verlag Alber, 1952) hervorgegangen ist.

Über die Zielsetzung des Werkes sagt Vf.: „Dieses Buch möchte nachvollziehen lassen, wie es im Zeitraum von der Antike bis zur unmittelbaren Gegenwart zu dem Betrachten und Erklären der Vorgänge zwischen den Menschen, den Gruppen und sozialen Systemen gekommen ist, das man seit dem 19. Jahrhundert ‚Soziologie‘ zu nennen pflegt“ (9).

So werden über einen Zeitraum von 2500 Jahren der Weg der Soziologie, ihre typische Denkweise und die Vielfalt der Begriffsbildungen deutlich gemacht. Erste soziologische Problemerkörterungen vollzogen sich bereits in der Antike und im Mittelalter. Manche Äußerungen von Platon und Aristoteles haben auch für unsere soziale Wirklichkeit ihre Gültigkeit nicht verloren; so z. B. die Bedeutung des Mittelstandes, von der Aristoteles spricht.

Die „Geschichte der Soziologie“ schildert dann die Schritte zur Soziologie vom Beginn der Neuzeit bis zur Aufklärung, die Soziologie als Wissenschaft von der Zukunft (im 19. und beginnenden 20. Jh.) bis zu den Spezialsoziologien der Gegenwart (z. B. Religionssoziologie, Wissenssoziologie) und bis zur „amerikanischen“ Soziologie, die für die anderen nationalen Soziologien nach dem 2. Weltkrieg bestimmend wurde. — Schon in diesem Kapitel wie auch in dem abschließenden „Zur Situation der Soziologie

seit 1950" finden sich kritische Überlegungen und Seitenhiebe auf bestimmte Entwicklungen (wie auf „die unübersehbar anschwellende soziologische Detailforschung“, 353; die „beschleunigte Auflösung des soziologischen Untersuchungsgegenstandes in belanglose und unübersehbar zahlreiche Zwergprobleme“, 364) und auf Soziologen, die „auf manchen Gebieten vielfach phantasiert haben“ (357), etwa auf dem Gebiet der Familiensoziologie.

Sch. wollte (konnte) — angesichts der gebotenen Kürze — (nur) zeigen, wie sich durch die Generationen der Blick für die soziale Bedingtheit menschlichen Handelns geschärft hat, wie sich „die Kenntnis vom ‚sozialen Bereich‘, vom ‚sozialen Sein‘, vom Kollektiven, von den sozialen Strukturen als Sondergebilde und als Determinanten des Verhaltens der einzelnen Menschen und Gruppen“ entwickelt und differenziert hat (14).

Diese Übersicht über die Problemlage der Soziologie geschieht auch durch Textproben, in denen die wichtigsten Autoren (wie z. B. M. Weber, Pareto, v. Wiese, Durkheim, Marx, Comte, Hegel, Rousseau) ihre Kerngedanken darlegen; die zentralen Ideen anderer Sozialwissenschaftler werden vom Vf. dargestellt.

Dieses Buch, das sich in angenehmer Weise von einer allzu formelhaften Fachsprache — und noch mehr von einem soziologischen Jargon — fernhält, bietet nicht nur Kenntnisse der Geschichte der Soziologie, wie ein Student sie für eine Prüfung im Fach Soziologie braucht, sondern es eignet sich ausgezeichnet auch für das Selbststudium, für den Unterricht und die Erwachsenenbildung, nicht zuletzt deswegen, weil die wichtigsten Autoren in Originaldokumenten selbst zu Worte kommen. — Ein Quellenverzeichnis, ein Namen- und Sachregister runden das Buch ab.

Linz

Walter Suk

GRÜNDEL JOHANNES (Hg.), *Sterbendes Volk? Fakten — Ursachen — Konsequenzen des Geburtenrückgangs in der BRD*. (Schriften der Kath. Akademie in Bayern, hg. v. F. Henrich, Bd. 68) (151.) Patmos, Düsseldorf 1973. Kart. lam. DM 14.—.

Während im Mittelpunkt der öffentlichen Aufmerksamkeit das Problem der Bevölkerungsexplosion steht, die UNO im Rahmen des Welt-Bevölkerungsjahres 1974 in Bukarest die 3. Welt-Bevölkerungskonferenz abhält, hatte schon im November 1972 die Kath. Akademie in Bayern auf einer Tagung in Regensburg auf den Geburtenrückgang aufmerksam gemacht, der sich seit der Mitte der sechziger Jahre in der BRD, aber auch bereits in anderen westeuropäischen Industrieländern abzeichnet.

Die vorliegende Schrift enthält die Referate dieser Tagung: Entwicklung, Ursachen und Folgen des Geburtenrückgangs (K. Schwarz vom Statistischen Bundesamt in Wiesbaden), die volkswirtschaftlichen Aspekte (H. Wandler, wissenschaftliche Direktorin des Instituts für Weltwirtschaft an der Universität Kiel), soziologische Deutungsversuche (D. Kappe, Soziologe an der PH Ruhr, Hagen) und moraltheologische Überlegungen (J. Gründel, Moraltheologe an der Universität München). — Die Referate wurden ergänzt durch den Beitrag eines Ökologen (P. Leyhausen, Professor für Verhaltensforschung an der Universität Düsseldorf) und eines Juristen (H.-U. Gallwas, Professor für Staats- und Verwaltungsrecht an der Juristischen Fakultät der Universität München).

Der Sammelband will über ein interdisziplinäres Gespräch von Fachleuten berichten. Der Leser lernt zwar verschiedene, oft sehr interessante Standpunkte der Fachwissenschaftler kennen, Diskussionsergebnisse werden aber leider nicht mitgeteilt, obwohl auf der Akademie-Tagung H. W. Jürgen mit seinen „Thesen zum Geburtenrückgang“ (75–77) zu einer Podiumsdiskussion eingeleitet hat.

Die sachlich-nüchternen Überlegungen der Fachleute und die von ihnen als erforderlich angesehenen Konsequenzen stehen derzeit noch in scharfem Gegensatz zu vorhandenen Ansichten und Denkweisen, die meistens auch emotional stark verankert sind. So wird zum Beispiel bei nicht wenigen die Vorstellung eines Null-Wachstums der Bevölkerung auf Ablehnung stoßen, einer stationären Bevölkerung also, bei der Geburten und Sterbefälle sich im Durchschnitt von mehreren Jahren oder Jahrzehnten die Waage halten (Schwarz, 35). Unreflektiert wird angenommen, daß nationaler Bevölkerungsgewinn das Erstrebenswertere ist und Geburtenrückgang ein nationales Unglück. Auch aus einer personalen Gestaltung der Ehe und aus einer verantwortungsbewußten Elternschaft aus christlicher Sicht läßt sich keineswegs die Forderung „soviele Kinder als möglich“ ableiten (Gründel, 147). Die Überlegungen des Moraltheologen Gründel (dankenswerter Weise knapp in sieben Thesen zusammengefaßt, 144–151) kontrastieren mit anderswo geäußerten theologischen Stellungnahmen zum gleichen Problem, etwa mit der Meinung Kardinal Höffners, des für gesellschaftspolitische Fragen zuständigen Bischofs der Deutschen Bischofskonferenz, der in einem Interview (mit der Tageszeitung „L'Avvenire“, Rom, Nr. 60, 13. März 1974) den Geburtenrückgang in einem Atem mit anderen schweren Lebenskrisen wie „Zerfall der sittlichen Normen, Umsichgreifen der Unzucht, Manipulierung der Sexualität durch die Pornographie, Zerrüttung vieler Ehen und Familien, Zunahme der Gewalttaten“ nennt. (Das